

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 6

Artikel: Wo bleiben die armen deutschen Sozialdemokraten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die Schulbildung.



Geehrte Zuhörer!

Die Mythologie hat viel mehr Beziehungen zu uns, als Sie vielleicht glauben möchten. Zum Beispiel ist der Fürst von Lichtenstein in Oesterreich ein Antipode von Prometheus, der bekanntlich das Licht aus dem Himmel gestohlen und den bis dahin in glücklicher Unwissenheit lebenden Menschen um einen hohen Preis verkaufte, weshalb ihm die Götter höchlich zürnten, weil sie so eifersüchtig waren auf die Staubgeborenen, besonders auf die sieben Weisen, denen Zeus mehrere Zimmer nur zu Miete gab, was auch zur Mythologie gehört. Sonst können wir ersehen, daß die Götter die Verbreitung des Lichtes unter den Menschen nicht gerne sahen und es als einen schweren Kasus betrachteten und den Prometheus auf dem Kaukasus zur Strafe an einen Felsen schmiedeten. Es hat sich diese Antipathie bekanntlich auch auf den infalliblen Kollegen unseres christlichen Gottes, den Papst, vererbt. Die Kirche ist daher auch dem Morgenstern oder Lucifer abhold, eben weil er ein Lichterbreiter ist und aus diesem Grunde schon von Anbeginn wegen seines leuchtenden Wissens hochmütig geworden und durch den Engel Gabriel aus dem Himmel in den Tartarus zu den unwissenden, russischen Höllentartaren gestürzt wurde und seither als Teufel betannt ist. Da Licht und Wissen für identisch genommen wird, und Wissen Kopfweh macht, so ist die Verbreitung der Wissenschaft schon aus Gesundheitsrücksichten der lieben Jugend gegenüber zu verdammen. Die Pathen verpflichten sich jeweilen schon bei der Taufe der Kinder, für ihr leibliches und geistiges Wohl besorgt zu sein, also sie vor Kopfweh zu behüten. Da sehen wir also, daß diehfalls Götter und Gotte oder die Pathen auch mit Pathologie im Zusammenhange sind.

Es ist nun klar ersichtlich, daß der Fürst von Lichtenstein, der seinen Namen nächstens mit „Schwarzenfels“ vertauschen soll, mit seinem Vorschlage, das Maas der Schulbildung dem Klerus zu überlassen, aus menschenfreundlichen, reinen sanitären Motiven dem Reichstag vorgelegt hat. Oesterreich wird ganz sicher seine Jugend vor Kopfweh und Fieber bemahren; denn Wissen verursacht auch Hitze, weil man sagt: Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß. Lichtenstein's Vorschlag wird auch vor Krieg schützen; denn jeder Oesterreicher denkt noch mit Schrecken an das Jahr 1866, wo bei Königgrätz der preussische Schulmeister Oesterreich ins Unglück gestürzt hat. Aus diesem Wenigen werden Sie, verehrte Zuhörer! ersehen haben, wie gut es Fürst von Lichtenstein mit seinen erzieherischen Prinzipien gemeint hat. Dixi.

Des Koburgers Lied von den Türken.

(Nach einem alten Couplet.)

*Ich triefe jetzt vor lauter Güte
Und Freundlichkeit zum Sultanat,
Und trotz katholischstem Geblüte
Preis' ich den islamit'schen Staat.
Ja, mir ist's anzumerken,
Ich liebe sehr die Terken,
Trank mit dem Sultan Schmollis schon
Und sprach im wärmsten Freundschaftston.*

*Ich will den Türken auch zu Liebe
Mir einen Harem legen an.
(Wenn's nur auch ohne Folgen bliebe!)
Wein trinke ich nur dann und wann.
Ja, mir ist's anzumerken,
Ich liebe sehr die Terken,
Jedoch ich glaub', bald ziemt es mir,
Dass ich mit Russland kokettir'!*

In Bern sei man sehr ungehalten über die angebliche Indiscretion von Hauptmann Fischer.

Sollte es statt ungehalten nicht etwa eifersüchtig heißen?

Die Neu-Organisation der Schweiz.

(Nach den Vorschlägen eines deutschen Offiziers und nach den Intentionen des Ministers Puttkamer.)

Die bisherige Eintheilung der Schweiz in Kantone wird fallen gelassen; dagegen wird sie in vierundzwanzig Polizeispizel-Bezirke eingetheilt, denen je ein deutscher Beamter vorsteht. Diese Beamten erhalten den Titel: Kaiserlich geheime Polizeispizel von Gottes Gnaden. Die Bezirke werden nach ihren Vorstehern benannt, also: Schröder-Bezirk, Zhring-Mahlow-Bezirk u. s. w. Jeder Nicht-Gentleman hat auf eine solche Stellung Anspruch. Aufgabe der Beamten wird es sein:

- Anarchisten zu erziehen, bezw. Sozialdemokraten in Anarchisten zu verwandeln. Zweck: Anarchisten kann man aufhängen, Sozialdemokraten nicht;
- Die schweizerische Justizpflege zu reformiren, d. h. nur solche Richter anzustellen, welche der deutschen Regierung kompromittirendes Altkmaterial verheimlichen;
- Die politischen Flüchtlinge der verschiedenen Länder auszuweisen, bezw. zur Bestrafung einzuliefern;
- Eine reaktionäre Politik einzuführen.

Mit diesen ideellen Reformen werden natürlich auch materielle Reformen zu verbinden sein, und zwar:

1. Die Alpen müssen allmählig abgetragen und das ganze Land dem Erdboden gleichgemacht werden. Denn, wie man einsehen wird, können Flüchtlinge auf ebenem Terrain am besten verfolgt werden, und das Spioniren macht sich dann auch leichter.

2. Berühmte Namen werden zur Stärkung des Spitzeltums umgetauft. Man spreche nicht mehr von einer Zellsplatte, sondern von der Haupt-Platte, nicht von einem Winkelried-Zubiläum, sondern vom Ehrenberg-Zubiläum u. s. w.

3. Auf die Ausbildung des Geruchorgans muß besondere Sorgfalt verwandt werden. Man wird also besondere Schulen für Spioniererei, Spitzeltum u. s. w. anlegen müssen.

Wir hoffen, daß alle Schweizer von diesem Plane entzückt sein werden und sprechen Herrn von Puttkamer unsere volle Anerkennung aus.

Was Herr von Puttkamer von der Schweiz sagt.

Ah! Die Schweiz — sagt er — ist ein Kreuz — sagt er,
Anarchisten — sagt er — stets dort nisten — sagt er —;
Darum kriegt sie — sagt er — einen Wischer — sagt er,
Guten Morgen — sagt er — Hauptmann Fischer!

Aber dieß — sagt er — duldet Bis — sagt er,
Mart nicht ferner — sagt er — und die Berner — sagt er,
Wie die Zürcher — sagt er — kriegen Wischer — sagt er,
Guten Morgen — sagt er — Hauptmann Fischer!

Der Spion — sagt er — soll um Lohn — sagt er,
Leut' verführen — sagt er, Händel schüren — sagt er —
Als ein Spizel — sagt er — und Gistmischer — sagt er —
Guten Morgen — sagt er — Hauptmann Fischer!

Demokraten — sagt er — gleich den Ratten — sagt er,
Zu ergreifen — sagt er — und ersäufen — sagt er —
Sie zu kriegen — sagt er — wär' Vergnügen — sagt er —
Und für solche — sagt er — böse Strolche — sagt er —
Kriegt die Schweiz — sagt er — einen Wischer — sagt er.
Guten Morgen — sagt er — Hauptmann Fischer!

Wo bleiben die armen deutschen Sozialdemokraten?

(Spezialbericht von Gulaia Rampertunta.)

Nein, dieser Gedanke läßt mir keine Ruhe! Angenommen, die Schweiz in ihrer Gutmähigkeit behielte sie schon. Ja, aber wenn schließlich alle 380,000 deutsche Sozialisten herkommen, haben sie keinen Platz, auch nicht, wenn wir ihnen ein paar Berge anständig möbliren oder auf den Gletschern Schlafstellen einrichten. Ich weiß nur einen Ausweg: Man muß Arnold Böcklin fragen, wo eigentlich seine „Insel der Seligen“ liegt, die wo er (abgesehen von der unmoralischen Nacktheit) so hinreichend blau und grün gemalt hat. Ja, auf dieser Insel würden die armen geplagten Leute doch einmal Ruhe finden und auch wahrscheinlich ihr gutes Auskommen haben. Daran hat Puttkammerchen gewiß noch nicht gedacht; o wie richtig ist es:

Was kein Verstand des Ministers sieht,
Das siehet in Einfalt ein — jungfräuliches Gemüth.